

Zweites Fanny-Wort

Funny Van Dannen "Noch ein Wort"

Druckverband, Unterstand,
Hausverbot, Morgenrot. 4
Noch ein Wort.

Unterstand

Mal wieder in den Taunus! Einige Jahre war ich schon nicht mehr dort gewesen. Eine schöne Wanderung wollte ich machen, von der Hohemark bei Oberursel über den Sandplacken im Taunus Richtung Saalburg mit einem Abstecher zum Herzberg. Dieser ist mit seinen 591 m der zweithöchste Berg im Taunus. Von seinem Turm aus hat man einen schönen Blick in die Mainebene.

Mit dem Bus also zur Hohemark, bestimmt fünf Jahre war ich nicht mehr hier gewesen. Eine beeindruckende Erinnerung aus der Kindheit bezog sich auf einen Wandertag in der vierten Klasse. Es gab dort ein Ausflugslokal und an einem angebauten Unterstand konnte man drei Wildschweine betrachten. Das waren schon beeindruckende Tiere, mächtig und kräftig. Der Zaun schützte, dem Betrachter konnte nichts passieren. Doch Manfred Kofler passierte trotzdem etwas. Er wollte die Tiere streicheln, steckte seine Hand durch eine Masche und der kräftigste Eber biss ihm in den Mittelfinger. Ein Aufschrei, etwas Blut, aber Frau Kluge entschied, das sei nicht so schlimm, wir wanderten weiter. Ein Pflaster hatte sie dabei. Seitdem hieß Manfred nur noch »Die Wildsau«.

Diesen Unterstand gibt es heute nicht mehr, die Wildschweine auch nicht. Die sind mit Sicherheit längst scheinchenweise auf irgendwelchen Feinschmecker-Tellern gelandet.

Auf einen Unterstand ganz anderer Art gedachte ich mich im Notfall heute zu verlassen. Ich mochte es nicht, unnötige Sachen mit mir herumzuschleppen. Ich passte mich den Bedingungen an. Die Wetteraussichten meldeten ›freundlich‹, Regenwahrscheinlichkeit zehn Prozent. Der Blick in den Himmel am Morgen sagte mir, dass die zehn Prozent vom Pessimismus des Wetterfroschs zeugten, lachte mich doch wolkenfreier, blauer Himmel an. Warum also die Regenjacke mitschleppen? Das wird ein T-Shirt-Tag! Ein kleiner Rucksack mit einer Flasche Wasser muss reichen; wenn mir danach ist, kann mich mir einen Kaffee und einen Snack auf dem Sandplacken und auf dem Herzberg gönnen. Und zur Not findet sich im Taunus alle paar Meter irgendein Unterstand, der Schutz bieten kann, sollte es doch zu nieseln anfangen.

Beschwingt lief ich los, ordentlich steil bergan ging es auf dem Teilabschnitt zum Sandplacken, ich kam ins Schwitzen. Aber ich wollte es ja so, wollte mich etwas anstrengen. Die Ruhe und die Waldluft waren ein Genuss, hier konnte ich aufblühen.

Nach zwei Stunden hatte ich den Sandplacken erreicht. Von einer Lichtung aus hatte ich wieder einmal diesen wunderbaren Blick über Frankfurt und seine weitläufige

Umgebung. Ich sog die Landschaft in mich ein, diese Weite war beeindruckend. Und so ein strahlend blauer Himmel, immer noch, die Luft war klar, fast hatte ich den Eindruck, durch Glas zu schauen. Kurz dachte ich: ›Manchmal sieht es ja vor einem Gewitter so aus.‹ Aber ich war ja bestimmt schon an sechs oder sieben Unterständen vorbeigekommen.

Als ich mich halbwegs sattgesehen hatte, gönnte ich mir meinen Kaffee in dem Restaurant an der großen Kehre der Autostraße. Ich wusste, auf dem Weg Richtig Herzberg kämen immer wieder einige Stellen, die den Blick auf die Ebene freigaben, und dort konnte ich mich weiter an der Fernsicht laben.

Genau so war es auch. Immer wieder der herrliche Blick über die Mainebene – mittlerweile hier und da ein Schleierwölkchen. Nach weiteren zwei Stunden war ich auf dem Herzberg angekommen. Zuerst die Stufen hoch auf den Aussichtsturm, dann im Ausflugslokal einen Cappuccino und zur Belohnung eine Schwarzwälder Kirchtorte bestellt. Lecker. Ich hatte Glück und fand einen Platz direkt an der Brüstung nach Südosten. Herrlich, dieser Blick über die Mainmetropole, ein Blick, der fast bis zum Odenwald im Süden, zum Spessart, zur Rhön und zu den geschwungenen Linien des Vogelsbergs im Norden reichte. Die Sicht zu diesen Erhebungen war noch klar, doch die Sonne hatte sich verzogen. Schaute ich nur ein paar Grad nach oben, dann erspähte ich jetzt eine fast durchgängig graue Fläche, die von Westen her eine doch ziemlich dunkle Farbnuance einnahm.

Die zehn Prozent Regenwahrscheinlichkeit fielen mir ein. Bis zur Saalburg waren es ebenfalls wieder zirka zwei Stunden. Wenn ich mich etwas sputete, konnte ich die Distanz in eineinhalb schaffen. Und es konnte ja auch nicht schaden, wenn ich einen Bus früher zurück nahm. Aber Unterstände gab es notfalls genügend.

Also zahlte ich und machte mich frohgemut wieder auf den Weg.

Ein paar Tropfen fielen, ziemlich dicke Exemplare. Sie knallten beinahe auf das Blätterwerk. Schon bekam ich den ersten in den Nacken. Und danach war es so, als hätte jemand den Wasserhahn des Gartenschlauchs aufgedreht und hielt ihn genau über meinen Kopf. Ich legte einen Schritt zu, verlegte mich auf ein Eiltempo, kurz unterhalb des Rennens. Laufen wollte ich nicht, da wäre ich nach kurzer Zeit außer Puste gewesen. Doch wollte ich möglichst nicht vollkommen pitschenass sein vor dem rettenden Unterstand.

Der kam nicht. Es kam keiner. Mir war doch so, als wäre zumindest am Emesberg einer gewesen, eine richtige Wanderhütte sogar. Nichts. Wenig später die Grundrisse eines römischen Wachturms. Hier war doch immer ein Unterstand. In meiner Erinnerung war er da, in der Realität nicht. Es half nichts, ich hetzte weiter – und war mittlerweile nass, nass wie selten. Selbst die Unterhose hätte ich auswringen können. Ich fror nur deshalb nicht, weil ich mich bis zur Grenze anstrengte, ein Tempo vorlegte, das ich bis zur Saalburg durchhalten würde, aber nicht viel weiter.

Nach einer Weile tauchte das Restaurant ›Zur Saalburg‹ auf, gut 500 Meter vor dem eigentlichen Römerkastell gelegen. Davor befand sich die Bushaltestelle für die Linie nach Bad Homburg. Was eigentlich der Höhepunkt meiner Wanderung hätte werden sollen, ein Rundgang durch Kastell und Museum, darauf verzichtete ich, durchnässt, wie ich war.

Das Ziel vor Augen verlangsamte ich meinen Schritt etwas, auch um wieder zu Atem zu kommen. Ich musste auch nicht mehr so hetzen, denn der Regen hatte aufgehört. Als ich den Unterstand an der Bushaltestelle erreichte, brach die Sonne hervor. Die Wolken verschwanden, so schnell wie sie erschienen waren. Ich stellte mich nicht unter, sondern blieb in der Sonne stehen, die tatsächlich sofort ein behagliches Gefühl von Wärme erzeugte. Meine Kleidung begann zu dampfen.

Da ich noch warten musste, ging ich in mich und tat das, was ich oft abends vor dem Einschlafen tue. Ich ziehe Resümee und versuche, eine Lehre aus dem Tag zu ziehen. Oft halte ich ein innerliches Zwiegespräch, manchmal in Form eines lauten Monologs. Gerne in Englisch, übungshalber. Wobei ich es mit der Übersetzung nicht immer sehr genau nehme.

So sprach ich also zu mir: „What did you learn from this day? – Never trust in finding an Understand!“

Der andere Teil in mir schlug die Hacken zusammen, salutierte und rief: „YES SIR, I UNDERSTAND!“

Funny Van Dannen "Noch ein Wort"

<http://www.songtexte.com/songtext/funny-van-dannen/noch-ein-wort-2bdb4872.html>

Druckverband, Unterstand,	2
Hausverbot, Morgenrot.	4
Noch ein Wort.	
Unterzahl, Dortmundschal,	6
Fleischersatz, Sendeplatz.	8
Noch ein Wort.	
Koitus, Überschuss,	10
Freiheitsdrang, Glockenklang.	12
Noch ein Wort.	
Noch ein Wort, noch ein Wort,	
Noch ein Wort, noch ein Wort,	
Noch ein Wort, noch ein Wort,	
Noch ein Wort.	
Noch ein Wort, noch ein Wort,	
Noch ein Wort, noch ein Wort,	
Noch ein Wort, noch ein Wort,	
Noch ein Wort.	
Frauentag, Nackenschlag,	14
Sonnenfleck, Fliegendreck.	16
Noch ein Wort.	
Hirntumor, Abseitstour,	18
Lustgewinn, Doppelkinn.	20
Noch ein Wort.	
Wertverlust, Mutterbrust,	22
Außendienst, Dieseljeans.	24
Noch ein Wort.	
Noch ein Wort, noch ein Wort,	
Noch ein Wort, noch ein Wort,	
Noch ein Wort, noch ein Wort,	
Noch ein Wort.	
Noch ein Wort, noch ein Wort,	
Noch ein Wort, noch ein Wort,	
Noch ein Wort, noch ein Wort,	
Noch ein Wort.	
Erosion, Überton,	26
Schützenfest, Rattennest.	28
Noch ein Wort.	
Hüft-OP, Malventee,	30
Sternekoche, Einschussloch.	32
Noch ein Wort.	

Faltencreme Sprachproblem, 34
Jahrhundertfight, Ewigkeit. 36
Noch ein Wort.

Noch ein Wort, noch ein Wort,
Noch ein Wort, noch ein Wort,
Noch ein Wort, noch ein Wort,
Noch ein Wort.
Noch ein Wort, noch ein Wort,
Noch ein Wort, noch ein Wort,
Noch ein Wort, noch ein Wort,
Noch ein Wort.